Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 75 (2020)

Heft: 4

Artikel: 'Systemrelevanz' : ein typisches Krisen-Wort, heute so oft benutzt wie selten

Autor: Braun-Keller, Lothar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

‹Systemrelevanz›

Ein typisches Krisen-Wort, heute so oft benutzt wie selten

Lothar Braun-Keller, Biolandbauer. Ich hätte da paar Fragen:

1. *Sind die Krisen unserer Zeit ein Ergebnis der modernen ‹Religion› des dogmatischen Wachstumsgedankens und des mittlerweile weltumspannenden Wirtschaftssystems?*
2. *Sind unsere menschgemachten Systeme in sich instabil und wirken sie stets destabilisierend auf die Ökosysteme?*
3. *Was oder wer in dem Ganzen wird warum als ‹systemrelevant› bezeichnet? Und was würde helfen, unsere Systeme stabil zu machen?*

Sicher, es hat schon so viele Krisen gegeben, die wir Menschen in unserer Geschichte gemeistert und überlebt haben. Doch im Unterschied zu früher sind sie nicht regional und temporär eng begrenzt, **sondern werden von vielen Wissenschaftlern als existenzielle Gefährdung der ganzen Biosphäre unserer Erde** beschrieben, die zeitlich weit über unsere Generation hinausreichen wird. In der Wirkung ähnlich wie eine Naturkatastrophe, doch menschengemacht.

Der «Club of Rome», gegründet von Ökonomen und Wissenschaftlern aus der Sorge um die Zukunft des Planeten, hat vor ungefähr 50 Jahren das Buch «Die Grenzen des Wachstums» veröffentlicht und damit erstmals auf die ökologischen Probleme hingewiesen und dass es kein unendliches Wachstum in einer endlichen Welt geben kann.

Doch das Wachstum der Weltwirtschaft hat seit dieser Zeit unbeirrt weiter zugenommen und durch die Globalisierung sich auch noch beschleunigt und damit weitestgehend die Problematik, auf die der «Club of Rome» hingewiesen hat, ignoriert. Parallel dazu hat sich in der gleichen Zeit die **Weltbevölkerung annähernd verdoppelt.**

Auch die Corona-Pandemie-Krise ist menschgemacht, nicht von Chinesen, um die USA und Trump zu stürzen, sondern weil die Menschheit in dieser Überpopulation das Regulierende der Naturgesetzlichkeiten herausfordert.

Der Aufbau, auf dem man steht, scheint systemrelevant zu sein. Das Foto zeigt ‹John› Jammie Reynolds Salden in den 1920er Jahren.

1. Krise wegen Wachstum?

Wirtschaftliches Wachstum hatte lange Zeit für viele Menschen zu besseren Lebensbedingungen geführt. Und obwohl sich diese **Korrelation «mehr Wachstum gleich bessere Lebensbedingungen» schon oft ins Gegenteil umgekehrt hat,** die Zunahme von Übergewicht, Burnout, Herzinfarkt, Luftverschmutzung und Wasserknappheit usw. deutet darauf hin, hält man immer noch am Glauben fest, dass die Ökonomie das dominierende Leitsystem sein soll.

Wir alle sind Teil dieser Marktwirtschaft, nutzen sie also alle mehr oder weniger. Damit heben wir die Ökonomie über die Ökologie und den sozialen Zusammenhalt. Wir glauben, dass ein menschgemachtes System über der Natur steht. Doch ohne die Ökologie kein Mensch und ohne den Menschen keine Marktwirtschaft. Also ist die Marktwirtschaft sekundär und damit nachrangiger als die Ökologie, die habitable Zone auf unserer Erde, der Quell allen Lebens.

Dass eine nichtregulierte Marktwirtschaft zu erheblichen sozialen Verwerfungen, führt ist schon von der im 18 Jahrhundert beginnenden Industrialisierung bekannt. Aus dieser Erkenntnis wurde in Deutschland und weiteren Ländern nach dem 2.Weltkrieg die **soziale Marktwirtschaft** eingeführt und darüber hinaus ein soziales Netz entwickelt, das den sozialen Zusammenhalt garantieren soll und soziale Ungerechtigkeiten weitestgehend ausgleicht, um die Stabilität der Gesellschaft langfristig zu sichern. Denn selbst die Regierungsformen der Demokratie verlieren an Attraktivität und Wirkungskraft, wenn sie es nicht schaffen, alle Menschen am Wohlstand teilhaben zu lassen.

Und nun nochmal 70 Jahre später erkennen wir, dass eine **ökologisch nicht regulierte Marktwirtschaft,** auch wenn sie sozial ist, in der Ökologie zu erheblichen Schäden führt und sie neben den sozialen Krisen dieser Welt auch für die ökologischen verantwortlich ist.

Warum ist alles so instabil?

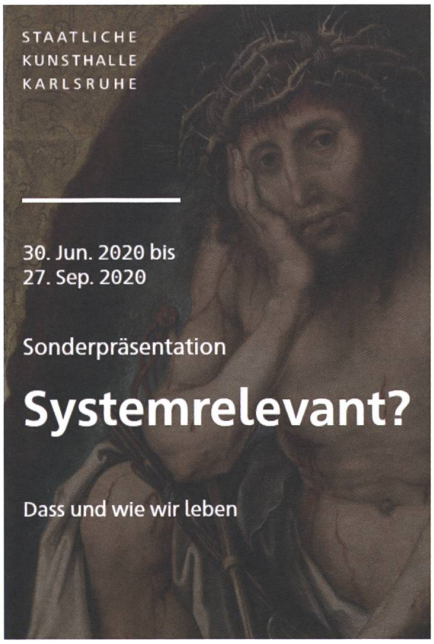
Die Entkoppelung der sich zur Dominanz entwickelten Ökonomie über Ökologie, Soziales und Kultur setzt die systemstabilisierende Wirkung einer austarierten Trias der Nachhaltigkeit ausser Kraft. Dies trifft nicht nur für die menschgemachten Systeme zu, sondern immer mehr auch für die Ökosysteme. Weil wir Menschen im Wachstumsgedanken mit ungeheurem Aufwand eine stetig wachsende Konsumgesellschaft erzeugt haben, die dabei die natürlichen Ressourcen aufbraucht. Die Ökonomie anbetend betten wir sie auf Samt und nehmen die dabei anfallenden Kollateralschäden an der Ökologie und dem sozialen Frieden bewusst in Kauf.

In seinem Buch «Richtig Rechnen» hat Christian Hiß, Gründer der Regionalwert AG, diese grundsätzliche Einseitigkeit in allen buchhalterischen Bilanzen deutlich beschrieben. Alle gewerblichen Marktwirtschaftsunternehmer verfassen über ihre Wirtschaftstätigkeit eine Bilanz. Sie ist eine Zusammenfassung über die bisherige wirtschaftliche Tätigkeit und wird als Berechnungsgrundlage für Steuern vom Finanzamt

herangezogen, sie dient aber auch Banken und der Geschäftsführung als Grundlage, um Aussagen über die Zukunftsfähigkeit dieses Betriebes zu treffen, und ist damit eine wesentliche Hilfe, um eine in die Zukunft gerichtete Betriebsstrategie zu entwickeln.
So bilden alle Bilanzen fast ausschliesslich nur die ökonomische Seite ab. Soziale und ökologische Mängel und Schäden werden nicht konsequent aufgerechnet.
Würde man dies tun, um eine **ehrliche ganzheitliche Bilanz mit hoher Aussagekraft hinsichtlich aller Nachhaltigkeitsbereiche wie Ökologie, Soziales und Ökonomie** zu erstellen, so würden zukünftige Entscheidungen von Finanzämtern, Banken und Geschäftsführungen anders ausfallen als bisher. Auch die Konsumenten könnten ihr Einkaufsverhalten an solchen Bilanzen orientieren.

Systemrelevant?

Sie seien systemrelevant, das wurde schon in der Finanzkriese 2008 den Grossbanken testiert. Eben jenen, die erst die Krise verursacht haben. Weil sie systemrelevant seien, mussten sie mit Staatsgeld, also von uns allen gerettet werden.
Da drängt sich doch die Frage auf, wie dieses zusammengehen soll? Zum einen brachten die Grossbanken mit ihrem Handeln das Finanzsystem an den Rand eines Zusammenbruchs



Ein existenziell fragender Zugang zur Systemrelevanz findet sich gegenwärtig schier am meisten in der Kunst.
Albrecht Dürer (1492/93): Christus als Schmerzensmann

und gleichzeitig seien sie systemrelevant oder systemtragend. Doch an diesem Beispiel sehen wir, dass die **Systemrelevanz nicht zwingend systemstabilisierend wirkt, sondern sie beschreibt nur die besondere Wichtigkeit von Institutionen,** Akteuren oder Handelnden bezogen auf ihr Wirken in einem Vorgang oder einem System. Wie jetzt in der Corona-Krise wird uns bewusst, wie Ärzte und Pflegepersonal so immens wichtig sind für unser Gesundheitswesen. Das waren sie aber vor der Krise auch schon.
Was also stabilisiert unsere Systeme? Schauen wir auf die Natur.

«Survival of the Fittest», was der Naturwissenschaftler Charles Darwin als Begriff vom Sozialphilosophen Herbert Spencer übernommen hatte, wurde oft als Kernaussage seiner Evolutionstheorie gesehen und von Wirtschafts- und Politikmächtigen als **«das Recht des Stärkeren»** interpretiert. Dieses Recht des Stärkeren führt tendenziell und ohne Regulierung generell zu mehr Macht und Reichtum Weniger und zu mehr Egoismus und Skrupellosigkeit aller. «Fressen oder gefressen werden», diese Konkurrenz ist der Motor der weltumspannenden Marktwirtschaft. Sie ist Ursache für die hochfrequente Beschleunigung des Wachsens, des Ressourcenverbrauches, in dem es fast so scheint, dass der momentane Blick auf das Geschehen und deren Auswirkungen nie hinterherkomme. So kann man sich nicht mit dem Wert des Veränderns auseinandersetzen, sondern man muss sich immer mehr mit dem Begrenzen der Kollateralschäden beschäftigen.
Wäre das Recht des Stärkeren ein Naturgesetz, würden nicht wir Menschen die Welt dominieren, sondern schon wieder die Dinosaurier. Und trotzdem kann man die Wirkung der Konkurrenz auf die Evolution nicht ignorieren.

Doch man kann *«Survival oft the Fittest»* auch anders interpretieren. **«Die beste Anpassung»** als Naturgesetz führt zu mannigfacher unvorstellbarer Vielfalt, die an Form, Farbe, Funktionalität und Ästhetik kein Mass kennt. Eben diese Vielfalt trägt in sich die Fähigkeit der Systemstabilität, für jede Veränderung, für jedes Problem hat diese Vielfalt eine Lösung. Hier dient die Kooperation als Evolutionsmotor, der erst uns Menschen befähigt hat, in allen Ökosystemen einen Lebensraum zu finden. Martin Nowag, Biologe und Mathematiker, bezeichnet die Kooperation in seinem Buch «Kooperative Intelligenz» als «Meisterarchitekt der Evolution».

So gesehen dient die **Kooperation als Grundbedingung der systemstabilisierenden Wirkung.** Bildhaft gesprochen könnte man formulieren: Sie ist der Korpus, der die Verantwortung zur Stabilität in sich trägt und die Konkurrenz fürsorglich an die Hand nimmt, um spielerisch mit anderen die Anpassung zu beschleunigen um auf die Veränderungen der Umwelt schnellstmöglich zu reagieren.

Noch haben wir die Wahl: Entweder wir **schauen der Natur ab, wie Systemstabilität zustande kommt,** oder wir sitzen weiterhin auf dem Ast, den wir absägen. Beim Erkennen, dass die anderen auf den anderen Ästen schneller sägen, analysieren wir, dass die Schärfe der Säge und die Schränkung der Zähne systemrelevant für den Vorgang sind, und ergötzen uns an der Evolution moderner Sägetechnik und unserem selbstaufopfernden Leistungswillen, der die dicksten Äste immer schneller zu Fall bringt.

Und nun zum Schluss: Hat auch die Kooperation ihre Systemrelevanz?
Zum Beispiel: Mut zu Vertrauen, Verantwortung, Toleranz, Zuneigung, altruistisch, emphatisch und? Und die Konkurrenz? Was wollen wir kultivieren?

Angesichts der Krisen, die auch noch erst recht Fahrt aufnehmen, ist die fehlende Bereitschaft zur Veränderung schwerlich zu ertragen, auch die eigene. Zuweilen versuch ich es mit Zynismus, aber besser noch mit Humor.

«Nüchtern gesehen ist besoffen besser.»
Oder die Evolution wird optimistisch sagen:
Der Versuch ‹vernunftbegabter Mensch› läuft ja noch.

Und ernsthafter: Je mehr ich mich mit diesen Themen, mit diesen Krisen beschäftige, desto stärker motiviere und legitimiere ich, meinen inneren Schweinehund und mich in meinen Hintersten zu treten. ●